Klaus Heuer/Marco Nase

Der Nachlass Paul Röhrigs als Gegenstand historischer Erwachsenenbildungsforschung

Ein Zugang zur Wissenschaftsgeschichte der westdeutschen Erwachsenenbildung nach 1945

Der Beitrag stellt die Quellengattungen und Texttypen im Nachlass von Paul Röhrig (1922–2007) vor und skizziert nach einer Einführung in Biographie und Werk bildungshistorische Forschungsthemenstellungen, die sich auf dieser Basis bearbeiten lassen. Die sich daraus ergebenden Ansätze für eine systematisierende Wissenschaftsgeschichte der Erwachsenenbildung in der westdeutschen Nachkriegszeit werden in einem Ausblick anhand der Methodik der Kollektivbiographie skizziert.

In jüngster Zeit hat das Archiv des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen (DIE) seine Sammlungsbestände erweitert. Das Institut konnte u.a. durch eine Schenkung von Annemarie Röhrig den Nachlass von Dr. Paul Röhrig, ehemaliger Professor für Erwachsenenbildung, erwerben. Er liegt inzwischen geordnet und verzeichnet vor und kann über ein Online-Findbuch (vgl. Heuer/Nase 2010) für die wissenschaftliche Nutzung erschlossen werden. Als Service-Institut sammelt das DIE Nachlässe und andere Materialien mit dem Ziel, empirische Zugänge zur Geschichte der Erwachsenenbildung (Programmarchiv) und zur Wissenschaftsgeschichte von Erwachsenenbildung (Nachlässe) für die historische Bildungsforschung langfristig vorzuhalten und Impulse für die Professionalisierung der Historiographie der Erwachsenenbildung zu geben.

Mit dem vorliegenden Beitrag wollen wir einerseits den Nachlass sowie den weitgehend aus dem Blickfeld der Forschung verschwundenen Paul Röhrig vorstellen und damit zu einer weiteren und breiteren Beschäftigung mit beiden einladen. Andererseits bietet die nähere Beschäftigung mit dieser Materie auch Anlass zu einigen Beobachtungen hinsichtlich der generellen Verwertbarkeit biographischen Materials für eine systematische Beschäftigung mit der Wissenschaftsgeschichte der akademischen Erwachsenenbildungsforschung, denen wir uns ebenfalls widmen wollen.

1. Biographische und werkgeschichtliche Skizze

Der folgende Abriss über Leben und Werk Paul Röhrigs erhebt keineswegs den Anspruch auf Finalität oder auch nur Vollständigkeit. Vielmehr stellt er, wo er über wichtige biographische Eckpunkte hinausgeht, unseren ersten Eindruck im Rahmen einer weiter fortschreitenden Beschäftigung mit seiner Person dar.

Als Sohn eines Werkzeugmachers wurde Paul Röhrig am 31.05.1925 in der Kleinstadt Schladern im Siegkreis geboren, wo er von 1931 bis 1939 die Volksschule besuchte. Nach einer kaufmännischen Lehre besuchte er einen Sonderlehrgang, der Volksschüler für das Studium der Wirtschaftswissenschaften qualifizierte, wurde von seinem eingeschlagenen Karriereweg jedoch durch die Einberufung zur Wehrmacht abgebracht. Als Luftwaffensoldat zum Kriegsende eingesetzt, blieb ihm der durch das Dritte Reich verursachte Zivilisationsbruch nicht verborgen. Nach kurzer amerikanischer Kriegsgefangenschaft besuchte er 1945 die privat organisierte Abendschule von Alfred Nicolai und legte 1948 in Waldbröl das Abitur ab. Von 1948 bis 1954 studierte er Pädagogik, Philosophie und Germanistik in Köln. In dieser Zeit war er politisch tätig und arbeitete aktiv in der SPD und im DGB mit. So leitete er etwa in Schladern zusammen mit dem später einflussreichen SPD-Politiker Karl Wienand einen politischen Diskussionskreis, an dem sich u.a. auch Heinrich Böll beteiligte. Einflussreiche Verbindungen aus dem sozialdemokratischen Milieu öffneten ihm den Weg zur hauptberuflichen Tätigkeit als stellvertretender Leiter der VHS Köln, die seit 1946 von Alfred Nicolai geleitet wurde. Dort hatte die politische Erwachsenenbildung einen hohen Stellenwert, was sich auch in der Kursleitertätigkeit einiger bekannter linker Emigranten wie etwa Leo Kofler und Walter Fabian ausdrückte. Gleichzeitig begann Röhrig ein Promotionsstudium bei Theodor Ballauff in Mainz und publizierte in Fachzeitschriften der Erwachsenenbildung. Mitte der 1950er Jahre heiratete er; aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor. 1961 schloss er seine Dissertation zum Thema „Politische Bildung. Herkunft und Aufgabe“ ab (vgl. Röhrig 1964). Der Erfolg seiner Doktorarbeit, in der er als einer der ersten politische Bildung historisch-systematisch und theoretisch entwickelte, verschaffte ihm ab 1964 Lehraufträge für Allgemeine Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule (PH) Bonn und für Erwachsenenbildung an der PH Rheinland. Mitte der 1960er Jahre unterstützte er die bildungsidealistischen und VHS-kritischen Positionen von Theodor Ballauff zur Erwachsenenbildung in der „VHS im Westen“ gegen die Kritik des Geschäftsführers des Verbandes der Volkshochschulen in NRW, K.H. Klugert (vgl. Röhrig 1964). 1970 erhielt er einen Ruf auf den Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik, Schwerpunkt Erwachsenenbildung an der PH Rheinland; es folgte sein Aufstieg zum Hochschulprofessor an der Universität Köln. 1973 initiierte er das erwachsenenpädagogische Experiment „Haus Balchem“, Mitte der 1980er Jahre übte er eine viel beachtete Kritik an Oskar Negts Ansatz „Soziologische Phantasie und exemplarisches Lernen“ (vgl. Röhrig 1987). Ende der 1970er Jahre wandte Röhrig sich verstärkt dem Werk N.F.S. Grundtvigs zu und begann zu Beginn der 1980er Jahre, Positionen von Grundtvig zur Traditionsbildung und zur Aufgabenbestimmung von Erwachsenenbildung auf die BRD zu übertragen und zu aktualisieren.

Ab Mitte der 1980er Jahre veröffentlichte er grundlegende Handbuchartikel zur Geschichte der Erwachsenenbildung, zur Arbeiterbildung, zum Bildungsbegriff und zur politischen Erwachsenenbildung. In seinen Veröffentlichungen zum Bildungsbegriff vertrat er dabei bildungsidealistische und teleologische Positionen und kehrte damit zu

seinen Standpunkten der frühen 1960er Jahre zurück. 1990 wurde er emeritiert. Durch den von ihm organisierten Grundtvig-Kongress im Jahr 1988, an dem unter anderem auch H. Gadamer teilnahm, begründet sich sein bis heute andauerndes internationales Renommee als Grundtvig-Experte. Nach einem Schlaganfall 1996 war Röhrig arbeitsunfähig; er verstarb am 24.04.2007.

Besondere, bis in die Gegenwart reichende Bedeutung haben seine Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbildung (vgl. Röhrig 1975), zur politischen Erwachsenenbildung (vgl. Röhrig 1985), zur Geschichte der Erwachsenenbildung (vgl. Röhrig 1988, 1991a), zum Bildungsbegriff (vgl. Röhrig 1988) und zum bildungstheoretischen Ansatz (vgl. Röhrig 1994/2009). Sein Denken war von der bildungstheoretischen geisteswissenschaftlichen Pädagogik in Verbindung mit einer aktualisierenden Rezeption der Grundtvigschen Erwachsenenbildung geprägt. Sein wissenschaftlicher Versuch, den neuhumanistischen Bildungsbegriff mit den Wissensbeständen der sogenannten „kleinen Leute" im Sinne Grundtvigs zu verbinden (vgl. Röhrig 1991b), ist einmalig und bislang unbearbeitet geblieben.

Paul Röhrigs Werk umfasst den Zeitraum zwischen 1955 und 1996 und damit, grob gesagt, die westdeutsche Nachkriegsgeschichte der Erwachsenenbildung. Mit seiner prototypischen Biographie für eine große Gruppe der Professor/inn/en der Erwachsenenbildung, die zwischen 1960 und 1970 berufen wurden, exemplifiziert er sowohl einen verbreiteten, durch sozialdemokratische Milieubindung geprägten Typus sozialer Herkunft und sozialen Aufstiegs als auch eine generationsspezifische Verarbeitungsweise der Erfahrungen im Nationalsozialismus, einen berufspraktischen Zugangsweg zur Praxis der Erwachsenenbildung und ein gesellschaftskritisches und geisteswissenschaftlich geprägtes Verständnis der Theorie von Erwachsenenbildung der ersten Generation. Dies erlaubt sowohl verallgemeinernde als auch spezifizierende Fragestellungen und Thematisierungen zur Konstitution und Entwicklung der Erwachsenenbildung, insbesondere der Erwachsenenbildungswissenschaft, über einen langen Zeitrahmen hinweg.

2. Der Nachlass

Der 6,5 laufende Meter umfassende Nachlass bietet neben einem breiten Spektrum von Quellengattungen auch einen ausgedehnten zeitlichen Horizont, der sich über das gesamte Leben und Werk Paul Röhrigs erstreckt. Dabei ist vor allem ein ausgesprochen umfangreicher Briefwechsel zu erwähnen, der sich von 1944 bis 1996 erstreckt. Die Korrespondenzen enthalten einen Fundus interessanter Schriftwechsel vor allem mit Vertretern der ersten und zweiten Nachkriegsgeneration der Erwachsenenbildner und Pädagogen, u.a. mit Theodor Ballauff, Alfred Nicolai, Wilhelm Flitner oder Fritz Borinski, und eine ganze Reihe privater Briefe, die das private und professionelle Netzwerk Röhrigs skizzieren.

Der zweite große Block des Nachlasses umfasst Röhrigs publizistisches Werk und seine Sammlungen, die einen umfassenden und aufgrund der Fülle des Materials auch

detaillierten Blick in seine Arbeit erlauben. Aus der Studienzeit, aus der v.a. Mitschriften und amtliche Dokumente erhalten sind, sticht besonders die sehr gute dokumentierte Promotion nebst fachlichen Gutachten von Ballauff, Holzamer und Tietgens heraus, ergänzt durch eine umfangreiche Sammlung von Rezensionen. Weitere Manuskripte ermöglichen Einblicke in fachliche Diskussionen, etwa im Falle des außerordentlich umfassend dokumentierten Beitrages zum Handbuch der Bildungsgeschichte. Besonders hervorzuheben ist auch das Manuskript eines bis heute unveröffentlichten Buches zur sozialistischen Pädagogik. Daneben finden sich aber auch sonst schwer zu dokumentierende Vortragsmanuskripte und Beiträge zu verschiedenen bildungspolitischen Projekten, an denen Röhrig beteiligt war, sowie in großem Umfang Fotos und Dias von Studienreisen und Exkursionen. Im Fundus befinden sich ebenfalls Überlieferungen früher und widersprüchlicher Selbstäußerungen, ein Zeugnis der Selbstwahrnehmung des gereiften Röhrig. Dessen eigene Einschätzung seiner Subjektwerdung, vor allem in den frühen Nachkriegsjahren, dokumentieren die Tonaufnahmen eines Interviews, in dem die Situation der ersten Generation der akademischen Erwachsenenbildner skizziert wird.

Neben einer ganzen Reihe von Konzeptionen und Broschüren, die den Soll-Zustand dieses Projekts dokumentieren, enthält der Bestand die Berichte und Korrespondenzen, die einen überwiegend ungeschminkten Einblick in die Reibungen zwischen der 1948er-Generation, der Röhrig angehörte, und den über weite Strecken überpolitisierten Angehörigen der 1968er-Generation geben, an denen das Experiment der Wiederbelebung einer urbanen Heimvolkshochschule am Ende scheiterte. Bemerkenswert ist auch ein längerer Schriftwechsel aus den späten 1960er Jahren, in dem Röhrig, mit Verweis auf seine lange und intensive Mitarbeit in der SPD, um eine positive Intervention des sozialdemokratischen Kultusministeriums in sein Berufungsverfahren bittet.

Neben Quellen zum Werk sind im Nachlass auch Liebesbriefe, Fotos von Exkursionen, z.B. mit Ballauff, Tonbandmitschnitte von Vorträgen oder auch die Liste der Tonträger, die Röhrig noch im Pflegeheim anhörte, überliefert. Dieser unzensierte, teils sehr private Zugang zur Lebens- und Werkgeschichte erlaubt einen Einblick in Facetten der Persönlichkeit in ihrer Zeit, die unterhalb der üblichen Darstellungsebene „großer Männer und Frauen der Zeitgeschichte“ dem historisch Forschenden nur äußerst selten zugänglich sind.

3. Skizze von Forschungsthemenstellungen

Die Lebensgeschichte Paul Röhrigs bietet die Möglichkeit, die Biographie in ihrer Wechselseitigkeit mit der Gesellschaftsgeschichte zu untersuchen und in Beziehung zur Berufs- und Werkgeschichte innerhalb der Erwachsenenbildung zu setzen. Sowohl die spezifischen generationellen Erfahrungen und ihre Bearbeitung als auch die Herkunft aus sogenannten „kleinen Verhältnissen“, eine sozialdemokratische Milieubindung, Aufstiegsorientierung und berufspraktische Erfahrungen bieten bislang nicht

beforschte Zugänge zur „Pionierphase" der Nachkriegserwachsenenbildung, in der Mitte der 1950er bis Mitte der 1960er Jahre eine jüngere Generation hauptberuflicher pädagogischer Mitarbeiter in die öffentlich-kommunale Erwachsenenbildung kam (vgl. Heuer 2010). Röhrig gehörte dabei zu dem spezifischen Teil der Generation, der später eine wissenschaftliche Karriere anstrebte und Professuren an Pädagogischen Hochschulen und Universitäten erreichte.

Die Massivität der Katastrophenerfahrung dieser „Generation der zweiten Chance" – hiermit meinen wir die Jahrgänge 1925–1930, diejenigen also, die einen zentralen Teil Ihrer Subjektwerdung noch unter dem Einfluss des NS-Sytems erfahren hatten, den Eintritt ins Erwachsenenleben allerdings unter den stark veränderten Nachkriegsbedingungen absolvierten – galt es für sie in besonderer Weise zu integrieren. Sie musste tief eingekerbte Sozialisationserfahrungen unter demokratischen Vorzeichen bei gleichzeitigen Modernisierungsanstrengungen bearbeiten. Dies bedeutete für diese jüngere Generation eine schwierige Herausforderung, die sie in einer spezifischen Weise zu lösen versuchte. Dabei geht es in den Verarbeitungswegen darum, innere und äußere Realität in einer „strukturfindenden Weise" (vgl. Herbert 2002) qua prozesshafter und lernorientierter Suchbewegungen unter existenziell schwierigen Bedingungen in Bewegung zu bringen und zu organisieren. Hier standen der Lebensentwurf nach vorn, lebensgeschichtliche Prägungen und gesellschaftlicher Möglichkeitsraum in einer dynamischen Wechselbeziehung. Längerfristig bildeten sich daraus eine Mentalität, ein Selbstbewusstsein, ein gesellschaftliches Aufgabenverständnis, die selbstprägend für die Nachkriegsentwicklung wurden.

Als Mitglied dieser Generation bietet Röhrig in diesem Sinne eine Reihe von Forschungszugängen zu dieser Alterskohorte. Mögliche Themengebiete könnten dabei sein:

a) Soziologische, politik- und bildungsgeschichtliche Themenfelder
   - Verarbeitungswege des Nationalsozialismus durch die „Generation der zweiten Chance", die als Folge ihrer teilweise traumatischen Kriegserfahrungen die Demokratisierung der Gesellschaft als Lebensaufgabe annahmen.
   - Bildungs- und Berufskarrieren durch den zweiten Bildungsweg, sozialer Aufstieg qua Bildung und Demokratisierungsprojekt in der westdeutschen Nachkriegsgeschichte, als Allianz zwischen Zielen der alliierten Reeducation und denen der sozialdemokratischen Emigration.
   - Frühzeitige Orientierung an sozialdemokratischen Peers, die während des Nationalsozialismus in die Emigration gegangen waren bzw. Widerstand von innen heraus geleistet hatten, führte zu starken Identifizierungen, insbesondere mit demokratischen Traditionsbeständen der Weimarer Republik. Mit dem Ausscheiden dieser Peers aus gesellschaftlich wichtigen Positionen Ende der 1950er Jahre und allgemeineren Auflösungserscheinungen des sozialdemokratischen Milieus ergaben sich Aufstiegsmöglichkeiten, aber auch allgemeinere Normalisierungstendenzen im Verhältnis zur Demokratie.

- Tätigkeit in der Erwachsenenbildung als Karrierechance für sozialdemokratisch ausgerichtete Aufsteiger/innen.
- An den Universitäten hatte sich die traditionelle geisteswissenschaftliche bürgerliche Pädagogik erhalten, ohne die Ambivalenzen der behaupteten pädagogischen Deutungsmacht bearbeitet zu haben. Hier galten sozialdemokratische Orientierungen wenig. Eine Universitätskarriere gegenüber engeren Aufgabenstellungen in der Erwachsenenbildungspraxis wurde attraktiv.
- Festhalten an der Wahrheitsperspektive aus dem Blickwinkel der sog. „Kleinen Leute"; enger gedanklicher Zusammenhang von Wissenschaftspopularisierung und Aufklärung.
- Es lassen sich „strukturfindende Lernprozesse" über einen Zeitraum von mehr als 40 Jahren in verschiedenen institutionellen Rahmenbedingungen studieren, im Sinne von Experimentierphasen, zunehmender Verwissenschaftlichung der Erwachsenenbildung und damit einhergehender Arbeitsteilung und wachsender Einbindung als Subdisziplin der Erziehungswissenschaft und Nischenangeboten.

b) Forschungsfelder zur Theorie und Geschichtsschreibung der Erwachsenenbildung
- Röhrig war an dem gesellschaftlichen Modernisierungsprojekt der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft beteiligt und vertrat innerhalb des Spektrums der Erwachsenenbildung eine marxistische und bildungsidealistische Position, die er auch als gesellschaftspolitische und berufliche Praxis umzusetzen versuchte.
- Die Auseinandersetzung über die Integration allgemeiner und beruflicher (Erwachsenen-)Bildung kann in Röhrigs Arbeiten aus der Perspektive einer bildungstheoretischen, neuhumanistisch fundierten Pädagogik diskutiert und untersucht werden; hier steht er in einem aufschlussreichen Spannungsfeld zu den Positionen von Dikau, Weick u. Blankertz.
- Seine positive Einschätzung des Hohenrodter Bundes erlaubt es, Kontinuitätslinien dieser neoromantischen Richtung der Erwachsenenbildung in der Nachkriegsgeschichte der BRD zu untersuchen; er vertrat dabei ähnliche Positionen wie Fritz Laack (kritisch dazu: vgl. Heuer 2006).
- Als Vertreter einer ganzheitlichen Erwachsenenbildung setzte er sich für den Heimvolkshochschulgedanken nach skandinavischem Vorbild ein; dafür lassen sich in seinem Werk verschiedene theoretische Begründungslinien finden.

Sich mit der Bildungstheorie von Röhrig auseinanderzusetzen, heißt, den „Verlust des Bildungsbegriffs" (vgl. Röhrig 1988) nachzuvollziehen, wie er sich nach dem 2. Weltkrieg in der alten BRD – und speziell in der Erwachsenenbildung – vollzogen hat, und zu ermessen, welcher Art die theoretischen Reibungspunkte in diesem Prozess waren; zu denken ist dabei insbesondere an seine ausschließlich positive Rezeption der von Herder, Heidegger, Flitner und Picht stammenden Traditionslinien.

4. Perspektiven für die historische Bildungsforschung

Der generationelle Ansatz, der sich unserer Ansicht nach bei der Beschäftigung mit Paul Röhrig als fruchtbar anbietet, ist an einer wichtigen Stelle unzulänglich. Aussagen über die Generationenbedingtheit spezifischer Reflexions- und Handlungsmuster bleiben spekulativ, solange der Vergleich mit anderen Mitgliedern dieser Kohorte nicht gewährleistet werden kann. Biographische Studien innerhalb der historischen Bildungsforschung sind für derartige Vergleiche jedoch aufgrund von Auswahl und Anlage nur bedingt aussagekräftig. Eine Möglichkeit, einen systematisierten, über den Einzelfall hinausweisenden und den Generationszusammenhang berücksichtigenden Zugang zu finden, stellt die Kollektivbiographie dar. Ihre Methodik ist ein anerkannter und theoretisch fundierter Forschungszweig (vgl. Fetz 2009), der auch unter variierenden Fragestellungen auf die Erwachsenenbildungsgeschichte angewandt worden ist (vgl. etwa Miethe/Schiebel 2008). Ihr Spektrum reicht von der vergleichenden Sammlung von Kurzbiographien bis hin zu Gruppenbiographien. Allen gemein ist die enge Verbindung von Sozialgeschichtsschreibung und Individualgeschichte. Schweiger definiert die Kollektivbiographie als

> die theoretisch und methodisch reflektierte, empirisch, besonders auch quantitativ gestützte Erforschung eines historischen Personenkollektivs in seinem jeweiligen gesellschaftlichen Kontext anhand einer vergleichenden Analyse der individuellen Lebensläufe der Kollektivmitglieder (Schweiger 2009, S. 327).

Diese Methode hat unseres Erachtens mehrere Vorteile. Der wichtigste besteht in einer Reihe von Perspektivverschiebungen, deren bedeutendste von einer persönlichkeitszentrierten zu einer quantitativen Forschungs- und Darstellungsweise führt, die den Lebenslauf empirisch erfasst und damit dem Vergleich zugänglich macht. Dadurch umgeht sie auch eingefahrene Deutungsmuster der persönlichkeitsorientierten Forschung, in der häufig politische und ideengeschichtliche Kategorien dominieren. Stattdessen wird die Biographie in ein „Ensemble" vergleichbarer Peers eingeordnet; damit werden Ähnlichkeiten, aber auch Besonderheiten einer bestimmten Gruppe von Akteuren sichtbar. Das erweitert den Blick von reinen Handlungsdispositionen auf Fragen zu Handlungsspielräumen und -formen. Des Weiteren lässt sich so biographische Forschung auf eine klar wissenschaftshistorische Fragestellung fokussieren, die bislang auch nach einer aktuellen Bestandsaufnahme zur historischen Erwachsenenbildungsforschung ein Desiderat bleibt (vgl. Zeuner/Faulstich 2009; Ciupke u.a. 2002). Eine auf diese Weise konzipierte quantitative Studie könnte außer nach sozialwissenschaftlichen Grundlagen wie Herkunft, Ausbildung und Karriereweg etwa auch nach Netzwerken und Schwerpunktsetzungen in Forschung und Lehre fragen (vgl. etwa Arendes 2005). So ließen sich drängende und unbearbeitete Fragen nach der Genese, Reichweite und Kontinuitätsstiftung der Erwachsenenbildungsforschung vor einem generationsspezifischen Hintergrund untersuchen.

Literatur

Arendes, C. (2005): Politikwissenschaft in Deutschland. Standorte, Studiengänge und Professorenschaft 1949–1999. Wiesbaden

Ciupke, P. u.a. (2002): Memorandum zur historischen Erwachsenenbildungsforschung. Sonderbeilage zum Report. Bonn

Fetz, B. (Hg.) (2009): Die Biographie. Zur Grundlegung einer Theorie. Berlin

Herbert, U. (2002): Liberalisierung als Lernprozess. Die Bundesrepublik in der deutschen Geschichte. In: Ders. (Hg.): Wandlungsprozesse in Westdeutschland. Belastung, Integration, Liberalisierung 1945–1980. Göttingen, S. 7–49

Heuer, K. (2006): Fritz Laack – eine Grenzgängergeschichte im Spektrum deutsch-nationalen Denkens in der Weimarer Republik. In: Ciupke, P. u.a. (Hg.): „Die Erziehung zum deutschen Menschen". Völkische und nationalkonservative Erwachsenenbildung in der Weimarer Republik. Essen, S. 159–172

Heuer, K. (2010): Die Einführungsseminare für Erwachsenenbildner der PAS/DVV von 1959–67 – innovative Beiträge zur Professionalitätsentwicklung der Erwachsenenbildung. In: Hof, C./Ludwig, J./Schäffer, B. (Hg.): Professionalität zwischen Praxis, Politik und Disziplin. Baltmannsweiler, S. 144–157

Heuer, K./Nase, M. (2010): Online-Findbuch: Nachlass Paul Röhrig. Bonn. URL: www.die-bonn.de/service/bibliothek_archive/archiv_nachlass_roehrig.pdf (Stand: 22.09.2010)

Miethe, I./Schiebel, M. (2008): Biografie, Bildung und Institution. Die Arbeiter- und Bauern-Fakultäten in der DDR. Frankfurt a.M.

Röhrig, P. (1964): Politische Bildung. Herkunft und Aufgabe. Stuttgart

Röhrig, P. (1966): Was heißt politische Bildung? In: VHS im Westen, H. 2, S. 70–77

Röhrig, P. (1975): Geschichte der Arbeiterbildung, In: Pöggeler, F. (Hg.): Geschichte der Erwachsenenbildung. Handbuch zur Erwachsenenbildung, Bd. 4. Stuttgart, S. 246–264

Röhrig, P. (1986): Sein-lassen statt Haben-wollen – Gedanken beim Wiederlesen von Theodor Ballauffs „Erwachsenenbildung". In: Wirth, I. u.a. (Hg.): Aufforderung zur Erinnerung. Bonn

Röhrig, P. (1985): Politische Erwachsenenbildung. In: Raapke, H.-D. (Hg.): Didaktik der Erwachsenenbildung. Stuttgart, S. 142–157

Röhrig, P. (1987): Einige kritische Anmerkungen zu Oskar Negts Konzeption des exemplarischen Lernens und der soziologischen Phantasie. In: Brock, A. (Hg.): Lernen und Verändern. Marburg, S. 105–119

Röhrig, P. (1988): Geschichte des Bildungsgedankens in der Erwachsenenbildung und sein Verlust. In: Zeitschrift für Pädagogik, H. 3, S. 347–368

Röhrig, P. (1991a): Erwachsenenbildung. In: Berg, C. (Hg.): Handbuch zur deutschen Bildungsgeschichte 1870–1918. München, S. 441–471

Röhrig, P. (Hg.) (1991b): Um des Menschen willen. Grundtvigs geistiges Erbe als Herausforderung für Erwachsenenbildung, Schule, Kirche und soziales Leben. Dokumentation des Grundtvig-Kongresses vom 7. bis 10. September 1988 an der Universität zu Köln. Weinheim

Röhrig, P. (2009): Der bildungstheoretische Ansatz in der Erwachsenenbildung. In: Tippelt, R. (Hg.): Handbuch Erwachsenenbildung – Weiterbildung, Opladen 1994, S. 172–189

Röhrig, P. (2009): Der bildungstheoretische Ansatz in der Erwachsenenbildung. In: Tippelt, R./Hippel, A.v. (Hg.): Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung. 3., überarb. und erweit. Aufl. Wiesbaden, S. 179–196

Schweiger, H. (2009): Die soziale Konstituierung von Lebensgeschichten. Überlegungen zu einer Kollektivbiographik. In: Fetz, B. (Hg.): Die Biographie. Zur Grundlegung einer Theorie. Berlin, S. 317–352

Zeuner, C./Faulstich, P. (2009): Erwachsenenbildung – Resultate der Forschung. Entwicklung, Situation und Perspektiven. Weinheim

The article presents the types of sources and texts found in the estate of Paul Röhrig (1922–2007) and after an introduction to his biography and work, it outlines positions on topics of art historical research that can be elaborated on this basis. The approaches to a systematized history of the study of adult education in the West German post-war years which arise from this will be outlined in an account with reference to the methodology of collective biography.